

# „Sofort erschießen!“

## „Walter, spring weg!“

Kurze Zeit später haben wir an einem strahlend sonnigen Tag unseren Dienst am Demag-Schwenkarmkran auf der Rampe zu versehen. Wir verladen neue Kleinbahnwaggons von deutschen Flachbordwaggons auf russische Breitspurwaggons. Ein Kamerad hat einen Waggon angeseilt, und während der Kran herüberschwenkt, halte ich den Waggon, über mir schwebend, an einem Puffer in der Lage, um ihn auf dem russischen Waggon maßgerecht abzusetzen. Der angeseilte Kleinwaggon hängt ungefähr um 45° schräg zu mir geneigt, so dass ich mit gestreckten Armen die Lage am Puffer lenken kann. Plötzlich eine Stimme hinter mir, wie in Hast gerufen: „Walter, spring weg!“ Erschrocken lasse ich los und springe zurück. In diesem Moment reißt das Drahtseil mit einigen sprühenden Funken und der Waggon schlägt hart auf der Stelle auf, auf der ich gerade gestanden habe und bohrt mit dem Puffer, den ich in Händen gehalten hatte, ein Loch ins Rampenpflaster! Der Waggon hätte mich mit den Puffern zerquetscht!

Wer hat mich gerufen? Meine Kameraden haben auf dem anderen zu entladenden deutschen Waggon zu tun und können meine Standseite gar nicht beobachten. Niemand hat hinter mir gestanden! Wer hätte mich auch warnen sollen, denn der Schaden am Seil ist ja niemandem aufgefallen, obwohl jeder darauf bedacht ist, das Seil, welches man zum Anheben anseilt, kurz zu prüfen. Ich brauche nicht lange darüber nachzusinnen, wer mich zur rechten Zeit gerufen hat, kenne ich doch solchen Ruf schon von vorherigen Gefahrenmomenten.

Ja, auch hier hat mein Gott und Heiland über mich gewacht! Welch ein Trost, auch wenn er mein dauernd schmerzendes rechtes Bein zugelassen hat. „Danke, mein Gott und Vater, dass du mir wieder einmal mein Leben neu geschenkt hast!“

## „Sofort erschießen!“

Zur Überwachung unserer Arbeit ist ein russischer Feldweibel abkommandiert, der wie ein Schießhund an der Waggonreihe entlang läuft und uns Gefangene schikanös zur schnelleren und besseren Arbeit antreibt. Um die

Festigkeit zu prüfen, tritt er wiederholt gegen meine Keile, die natürlich bei dieser Vernagelungsmethode seinem harten Tritt nicht standhalten. Mehrere Male geschieht das so und ich muss nun, ohne Zange, die krummen „Mussnägeln“ herauslösen und neu vernageln. Eine widersinnige zeitraubende Tätigkeit, die mich in rasenden Zorn gegen den „Schießhund“ versetzt. Als dieser zum so und so vielten Male wiederkommt, tritt und mich wie wildgeworden beschimpft, kocht es in mir über, ich vergesse meine Situation als Gefangener, ergreife eine schwere Brechstange und springe auf ihn los! Dieser Rotarmist, Feldweibel und Träger einer schweren Pistole, hetzt über die Länge der Rampe los in Richtung Bahnhofskommandantur. Als er meinen Blicken entschwunden ist, wird mir erschreckend klar, was ich angestellt habe! Ich versuche weiter zu arbeiten, aber von weiter entfernt schallende Rufe entsetzen mich bis ins Mark: „Erschießen, erschießen, sofort erschießen!“, klingt es zu mir her, im Chor geschrien von einer heraneilenden Meute von Offizieren der umzuladenden Einheit.

Potpolkovnik Oberstleutnant Proschkin schreitet vorne weg und fragt den ihn begleitenden Feldweibel: „Wer ist es?“ „Da, der da!“ Nun steht er vor mir, der Feldweibel neben ihm, und fragt mich: „Was war los, warum wolltest du ihn mit der Stange schlagen?“ Ich erkläre ihm den ganzen Hergang, zeige die „Mussnägeln“, deren Problematik ihm als Ingenieur doch bewusst sei, sage auch, dass durch des Feldweibels Unsinnigkeit der Transport nicht fertig würde und ich ihn deswegen vertreiben wollte. Dann bricht ein wütender Sturm der Entrüstung los und die Offiziere schreien fordernd: „Sofort erschießen diesen Faschistenhund!“ Potpolkovnik Proschkin wendet sich nun an den Feldweibel mit der Frage: „Was bist du für einer, welcher Armee gehörst du an?“ „Der Roten Armee“, kommt seine Antwort. „So, du bist Rotarmist, Sieger, und er Gefangener“, entgegnet ruhig der Potpolkovnik. „Was hast du da an der Seite hängen?“ „Meine Pistole“, antwortet der Feldweibel ahnungslos. „So, so“, kommt es vom Potpolkovnik, dann aber mit schneidender Stimme: „Du hast eine Pistole und lässt dich von einem deutschen Gefangenen, der

nur eine Brechstange in der Hand hat, einfach weggagen? Warum hast du ihn nicht sofort erschossen?“

Betretenes Schweigen vom Feldweibel, denn der Potpolkovnik hat auch mit verächtlich machender Gestik gesprochen. Sogleich schreien die Offiziere wieder in Erregung: „Ja, sofort erschießen, sofort!“ Ich blicke entsetzt in den Halbkreis dieser wie wilde Tiere sich gebärdenden Meute, unter der einige mit Handbewegungen Anstalten machen, ihre Pistolen zu ziehen.

Da geschieht etwas für mich kaum Fassbares: Potpolkovnik Proschkin stellt sich vor mich, breitet seine Arme weit aus gegen diese Meute und sagt: „Jetzt nicht mehr, das hätte euer Feldweibel sofort tun müssen, jetzt nicht mehr!“ Erboht schreien ihn nun die Offiziere an, was ich noch nicht verstehen kann. Aber Potpolkovnik Proschkin schreit nun mit schneidender Stimme zurück: „Hier befehle ich, hier bin ich der Kommandant, geht sofort zurück, sofort!“ Das befiehlt er mit ausgebreiteten Armen! Mit wirrem, lautstarkem Geschimpfe ziehen sich die Offiziere zurück, die Proschkin mit ausgebreiteten Armen zurückdrängt. Zu mir wendet er sich dann um mit dem Befehl: „Los, arbeite weiter!“

Welch ein Mann, ein Offizier einer siegreichen Armee! Woher bekommt dieser Offizier, der mich doch vor kurzem so hasserfüllt und ungerecht geschlagen hat, den inneren Befehl, gegen alle Militärdoktrin mein Leben zu schonen??

O mein Gott und Heiland, du hast mir diesen Beschützer für dreieinhalb Jahre zugeordnet, eine Lehrzeit für mich, damit ich erkenne, wie schwer ein aufbrausender Charakter wiegt und wie gütig du auf mich trotzdem achtest! Danke, mein Gott und Vater!

*Mit Genehmigung entnommen aus dem Buch von Bruder Walter Zühlke: „Danke, mein Gott und Vater!“ Yasar-Eden-Verlag, Lienberg 30, D-78713 Schramberg, 300 Seiten, € 14.-. Dieses Buch beschreibt die Erfahrungen des Autors als Soldat im 2. Weltkrieg, in der Gefangenschaft und Nachkriegszeit. Die vielen Erfahrungen mit Gott stärken den Glauben. Der Bericht gibt auch einen außergewöhnlichen Einblick in den Militäralltag.*